

Buchbesprechungen

Hans Stather: Konstanzer Grabungsberichte. Neue Ausgrabungsfunde Alt-Konstanzer Baulichkeiten – Zeugnisse frühmittelalterlichen Lebens. Verlag des Südkurier, Konstanz 1984. 72 Seiten mit 10 Abbildungen und 8 Lageskizzen.

Will man das Bild einer mittelalterlichen Stadt in all ihren verschiedenen Zeithorizonten unter einem heute stark überbauten Siedlungskern rekonstruieren, ist man in vielen Fällen und allerorten auf die Beobachtung oft zufälliger Bodenaufschlüsse angewiesen. Dies betrifft in besonderem Maße die Stadtkerne, welche in ihrem Denkmälerbestand ohne größere Einbußen über den 2. Weltkrieg hinübergerettet werden konnten. Sofern hier nicht größere Flächen-sanierungen vorgenommen werden, bleibt die Beobachtung kleiner Baugruben, der Gräben von Versorgungsleitungen und des Kanalnetzes oder anderen Bodeneingriffen überlassen. Konstanz, das zur Zeit Schauplatz einer größeren Sanierungsmaßnahme ist, die gegenwärtig auch von einem Schwerpunktprogramm des Landesdenkmalamtes begleitet wird, hat seine historische Vergangenheit in den früheren Jahrzehnten zumeist in solchen kleineren Aufschlüssen preisgegeben. Das vorliegende Büchlein berichtet nun über fünf solcher Befunde, die durch archäologische Kleinuntersuchungen mehr oder weniger systematisch aufgeschlossen wurden und neue Erkenntnisse über bisherige Forschungsansichten lieferten. Es handelt sich um „die Stadtmauer des 10./11. Jhs.“ (S. 9–19), „neue Funde an der Marktstaedte 1979–1981“ (S. 20–39), „die Stadtmauer am Doebele und der Friedhof in der „Pfaugasse“ (S. 40–41), „die Rampe zum Rheintorturm“ (S. 42–45) und „eine Schanze aus dem 17. Jahrhundert“ (S. 46–48).

Zu dem in der älteren Forschung angenommenen Verlauf einer im 10./11. Jahrhundert errichteten ersten Stadtmauer haben sich trotz dreier Bodenaufschlüsse im angenommenen Bereich keine eindeutigen Hinweise finden lassen. Die angetroffenen Mauerspuren bei Haus Hofhalde Nr. 4, in Versorgungsleitungsgräben westlich und nordwestlich der Stephanskirche sowie in der Baugrube des neuen Gemeindezentrums St. Stephan, welche vom Verf. ausführlich in ihrem Erscheinungsbild diskutiert werden, gehören allesamt in

andere zeitliche und bauliche Zusammenhänge. So ergibt sich also für das frühe Konstanz das Bild einer sich „im Schatten der neuen Kirche“ ansammelnden Siedlung, deren Mittelpunkt die stark bewehrte Bischofsburg blieb.

Völlig unerwartete Befundaufschlüsse lieferten die Untersuchungen in der Marktstaedte. Hier wurden neben Teilen durch frühneuzeitliche Bildaufnahmen bekannter Hausbauten (Aberhagen) eine Brunnenbasis und Grundmauern des ehemaligen Hotels „Kreuz“ zwei Mauerzüge an der Südfront des Südkurierhauses, zwei Skelettfunde mit Ziegelbedeckung der Schädel sowie ein zusammenhängender Hausgrundriß gefunden, deren Bedeutung im einzelnen aber nicht erkannt werden konnte.

Bei einer Untersuchung bei Rohrverlegungsarbeiten am Doebele in der Straße zur Laube Haus Nr. 3 bis Haus Nr. 15 wurden mit einer 2 m breiten Mauer nach Ansicht des Verf. die im 15. Jahrhundert angelegte Stadtmauer zwischen Emmishofer-Tor und Schnetztor angetroffen. Auch von dieser Mauer sind mittelalterliche Ansichten erhalten.

An der Ecke Hussenstraße/Pfaugasse fand sich im Oktober 1981 ein menschliches Skelett, das unter einer Auffüllschicht lag, aus der Keramik des 13./14. Jahrhunderts geborgen werden konnte. Das Skelett befindet sich im Bereich des dort bezeugten Friedhofes St. Paul und markiert möglicherweise dessen Südgrenze.

Teile der die Verbindung vom Rheintorturm zur Niederburg herstellenden Dammes, auch Rampe genannt, wurden bei Tiefbauarbeiten im Jahr 1980 in der Rheingasse entdeckt und trotz widriger Umstände dokumentiert. Es zeigten sich noch drei Gewölbe der ursprünglichen Anlage, die aber allesamt zerstört waren bzw. im Zuge der Bauarbeiten zerstört wurden. Abb. 6 auf S. 60 verdeutlicht den hervorragenden Zustand beim Antreffen des Gesamtbefundes.

Teile der Ende des 17. Jahrhunderts begonnenen groß angelegten Verteidigungssysteme um die Stadt Konstanz wurden bei großflächigen Ausschachtungsarbeiten im Jahr 1979 beim Kreuzlinger Zoll festgestellt. Es handelt sich hier um eine der wichtigsten Schanzen des gesamten Befestigungswerkes, die vor dem Kreuzlinger Tor gelegen war. Die Aufnahme des angetroffenen Befundes läßt ein mächtiges Schanzwerk erkennen, zu dem Teile eines kleinen Gebäudes, das vielleicht als Wachhaus anzusprechen ist, gehörten. Im Zusammenhang mit dieser Untersuchung konnte auch der frühere Stadtgraben aufgedeckt werden.

Die genannten Bodenaufschlüsse und die dabei gewonnenen Erkenntnisse lassen allesamt deutlich werden, daß die Deutung der Befundaufschlüsse in den Ansätzen stecken bleiben muß, sofern nicht in größerem Zusammenhang und

größerflächig Ausgrabungen durchgeführt werden und diese auch ohne den zeitlichen oder räumlichen Druck von Baumaßnahmen und Baumaschinen erfolgen können. Auf dieses besondere Problem geht Verf. in seinem Nachwort ein, das neben einer kurzen Skizze der Forschungsgeschichte der Konstanzer Stadthistorie vor allem die enge Zusammenarbeit „zwischen Ämtern, Bauleitungen und der Denkmalpflege für die Bodenforschung“ beschwört. Das Bändchen wird beschlossen von einer Literaturliste, dem Bildnachweis sowie dem Abbildungsteil, bei dem allerdings die Querverweise in den betreffenden Kapiteln fehlen, was zum besseren Verständnis sicherlich beigetragen hätte ebenso wie eine Aufnahme des Stadtplans, der die aufgedeckten Befunde im Zusammenhang der gesamten Stadtopographie erkennen hätte lassen. Insgesamt verbirgt sich hinter der Schrift das Engagement eines sog. Laien für die Belange der archäologischen Stadtkernforschung und Denkmalpflege, das in einer Zeit der trotz angeblich gestiegenen Denkmalbewußtheit immer noch erfolgenden unbeachteten Bodeneingriffe in archäologisch höchst wichtigem Terrain nur zu begrüßen ist.

Egon Schallmayer